

*Alexander Pinwinkler*

# Historische Bevölkerungsforschungen Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert



*Wallstein*

Alexander Pinwinkler  
Historische Bevölkerungsforschungen



Alexander Pinwinkler  
Historische  
Bevölkerungsforschungen

Deutschland und Österreich  
im 20. Jahrhundert



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft/Bonn, der Fazit-Stiftung/Frankfurt a. M., der MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien (Wissenschafts- und Forschungsförderung) sowie der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Unter Verwendung folgender Abbildung:

»Der deutsche Volks- und Kulturboden in Europa / Hans Fischer.

Unter Mitwirkung von Albrecht Penck bearb. auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland« [Karte 1:3.270000; Leipzig 1925]

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1408-5

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2551-7

# Inhalt

I. Einführung	9
II. ›Bevölkerung‹ und ›Geschichte‹ Begriffe, Forschungsfelder, Inszenierungen	28
1. Soziale Differenz I: Konstrukte des ›Eigenen‹ und des ›Fremden‹	28
Geschichtswissenschaften, ›Bevölkerung‹ und soziale Differenz 28 — Migrationen als ›Völkerbewegungen‹ 32 — Geschichte, ›Erbbiologie‹ und ›Rassenforschung‹: Zur genealogischen Konstruktion des deutschen ›Volkskörpers‹ 36 — Ethno-sozial differenzierte Fruchtbarkeit 41 — Das ›European Marriage Pattern‹ 42 — Fazit: Historisch-demographische Bilder des ›Eigenen‹ und des ›Fremden‹ 45	
2. Soziale Differenz II: ›Assimilation‹ und ›Dissimilation‹	47
Deutsche ›Volkstheorie‹ und ›Bevölkerungssoziologie‹ 49 — ›Bevölkerungsgeschichte‹ 58 — ›Umvolkung‹ in historiographischen Ordnungsentwürfen zu ›Europa‹ 69 — ›Assimilation‹, ›Volkstumswechsel‹, ›Umvolkung‹ in historischen Bevölkerungsforschungen 72	
3. Raumkonstruktionen I: Geschichte, Geographie und Soziologie	73
Deutsche ›Geopolitik‹ und das Phantasma des ›Lebensraums‹ 76 — ›Anthropogeographie‹ und Soziologie 78 — ›Volks-‹, ›Bevölkerungs-‹ und ›Siedlungsgeschichte‹ 85	
4. Raumkonstruktionen II: Kartographische Inszenierungen	92
Kartographische Imaginationen von ›Stamm‹, ›Volk‹ und ›Rasse‹ 94 — Ereigniszentriertheit und geographische Makroperspektive: Volkshistorische Kartographie als Teil methodisch konventioneller deutscher Geschichtswissenschaften? 99 — Zur Begrenztheit methodischer Selbstkritik in der ›Volksgeschichte‹: Ursachen fehlender innovativer Potenziale völkischer Kartographien 104	
5. Historiographische Politikberatung und Bevölkerungspolitik im ›Dritten Reich‹	107
Die Inklusion des ›Eigenen‹ und Exklusion des ›Fremden‹: Geschichtswissenschaften und Bevölkerungspolitik in Diskussion 109 — Denkschriften, Gutachten und Memoranden als Instrumente historiographischer Politikberatung im ›Dritten Reich‹ 119 — Beispiel 1: ›Geschichte‹, ›Anthropologie‹ und ›Volkskunde‹: Erich Keyser und die ›Eindeutschungsaktion‹ in Danzig-Westpreußen 126 — Beispiel 2: Die ›Bielitzer Wandervögel‹ um Walter Kuhn und die NS-Umsiedlungs- und Vertreibungspolitik 130	

III. Das deutsche ›Volk‹ als historiographisches Zahlenspiel? Individuelle Akteure, Werkbiographien und generationelle Muster . . . . .	135
1. ›Historische Bevölkerungsstatistik‹ als Widerpart der konventionellen Geschichtswissenschaft? Karl Julius Beloch und Karl Bücher . . . . .	135
Der ›Tummelplatz eines wüsten Dilettantismus? Beloch und die Bevöl- kerungsgeschichte des Altertums 137 — ›Die gewaltigen Kräfte‹ der ›großen Massenbewegungen: Bücher und die historische Statistik von Frankfurt a.M. 139 — Beloch und Bücher – zwei streitbare Individua- listen? 141 — Zur Methodenkritik der ›Historischen Bevölkerungsstatistik‹ 144	
2. Von der ›Landes-‹ und ›Siedlungsgeschichte‹ zur ›Volkstumsforschung? Rudolf Kötzschke und Adolf Helbok . . .	146
›Volks-‹ und ›Landesgeschichte‹ 147 — Helbok: ›Blut- und Siedlungs- räume, Zahlen- und Schichtenaufbau, Kulturformenräume‹ 149 — Kötz- schke: ›Entstehung und Wandel des Landschaftsbildes, Wanderbewegungen [...], Stammestum der Siedler, Bevölkerungsverhältnisse‹ 151 — Helbok als Nachfolger Kötzschkes in Leipzig (1935-1941) 154 — ›Bevölkerungs- geschichte‹ im Spiegel der Gutachten zu Helboks Nachfolge in Leipzig (1941) 157 — Ausklang 158	
3. ›Genealogie‹, ›Sippenkunde‹ und ›Volksordnungsgeschichte‹: Johannes Hohlfeld und Friedrich von Klocke . . . . .	160
Hohlfeld: Von der ›Genealogie‹ zur ›Sippenkunde? 160 — Von Klocke: ›Deutsche Sozialgeschichte‹ als ›Volksordnungsgeschichte? 166 — Hohl- feld, von Klocke und die ›Genealogie‹ in den 1950er- und 1960er-Jahren 170	
4. Zur ›Bevölkerungsgeschichte‹ und (historischen) ›Bevölkerungs- geographie‹ im Ostalpenraum: Hermann Wopfner und Hans Kinzl . . . . .	174
Von der ›Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte‹ zur ›Bevölkerungs- und Sozialgeschichte‹ in Österreich? 175 — Wopfner und die ›Bevöl- kerungs- und Siedlungsgeschichte‹ der Tiroler Bergbauern 186 — Hans Kinzl und die ›Innsbrucker Schule‹ der (historischen) ›Bevölkerungsgeogra- phie‹ 193 — Ausblick: ›Historische Bevölkerungsforschungen‹ in Öster- reich 200	
5. ›Kulturraumforschung‹ und ›Bevölkerungsgeschichte‹ im Dienste des deutschen ›Volkstums‹: Hermann Aubin und Erich Keyser . . .	203
Geschichtswissenschaft im Dienst der Politik? 203 — Von der ›Ostkolo- nisation‹ zur ›Ostbewegung‹: Aubin und die ›Siedlungs- und Bevölkerungs- forschung‹ 210 — ›Volk‹, ›Rasse‹, ›Raum‹: Keyzers Konzeptualisierungen der ›Bevölkerungsgeschichte‹ 214 — Fazit: ›Historische Bevölkerungsfors- chungen‹ von Aubin und Keyser 221	

6.	›Bevölkerungslehre‹, ›ländliche Soziologie‹ und deutsche ›Ostforschung‹: Gunther Ipsen und Werner Conze . . . . .	225
	›Volksforschung‹ als Paradigma und wissenschaftliche Praxis 225 — Ipsens ›Deutsche Soziologie‹ und ›Bevölkerungslehre‹ 230 — Conzes Dissertation und Habilitationsschrift 234 — Ipsen und Conze in der Bundesrepublik Deutschland 237	
7.	›Agrargeschichte‹ zwischen Deutschtümelei und internationaler Respektabilität? Wilhelm Abel und Günther Franz . . . . .	242
	›Agrarökonomie‹ und ›Agrarverfassung‹ 243 — Abel, die Theorien von Oswald Spengler und Robert Malthus und seine wissenschaftlichen Aktivitäten im ›Dritten Reich‹ 245 — Franz und der ›Ordnungswille des 1., 2. und 3. Reiches‹ 248 — Das Dreigestirn der westdeutschen ›Agrargeschichte‹ 250 — Zu Rezeption und Kritik der Arbeiten von Abel und Franz 253	
8.	Wolfgang Köllmann und Arthur E. Imhof: ›Bevölkerungsgeschichte‹ versus ›Historische Demographie‹? . . .	256
	Karrierewege 257 — Köllmann: Eine ›Strukturgeschichte‹ der Bevölkerung? 261 — Imhof: ›Historische Demographie‹ als ›Sozialgeschichte‹ und ›Kulturanthropologie‹ 267 — ›Bevölkerungsgeschichte‹ oder ›Historische Demographie‹? Die kontroversen Ansätze von Köllmann und Imhof 272	
9.	›Bevölkerung‹ und Geschichtswissenschaften: Relationen von wissenschaftlichem Werk, Karriereverläufen und ›Generationalität‹ vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹ . .	277
	›Generation‹ und ›Generationalität‹ in der historischen Forschung 278 — Mentale ›Gleichgerichtetheit‹? ›Wilhelminer‹ und ›Kriegsjugendgeneration‹ 280 — ›Distanz‹ und ›Sachlichkeit‹ als generationell bedingte Prägungen? Die Bielefelder ›Heimatsforscher‹ 295	
IV.	Wissenschaftliche Netzwerke. Chancen und Grenzen von Institutionalisierung und Internationalisierung . . . .	298
1.	›Bevölkerungsgeschichte‹ und deutsche ›Ostforschung‹: Von Königsberg nach Marburg und Bochum . . . . .	298
	Die ›Königsberger‹ vor und nach 1945 298 — Erich Keyser im Kreis bundesdeutscher Ostforscher und Bevölkerungshistoriker 301 — Wolfgang Köllmann und die Strukturhistoriker um Werner Conze 307	
2.	Deutsche ›Bevölkerungsgeschichte‹ im Schatten der internationalen Historischen Demographie . . . . .	312
	Zur französischen ›Démographie historique‹ und britischen ›Historical Demography‹ 313 — Internationalisierung als Weiterentwicklung ›deutscher‹ Forschungstraditionen? Erich Keyser und die ›Bevölkerungsgeschichte‹ 320 — Von der Peripherie ins Zentrum der ›Struktur‹ und	

›Sozialgeschichte‹? Wolfgang Köllmanns Anverwandlung deutscher und internationaler Traditionen ›historischer Bevölkerungsforschungen‹ 324 — Zur methodischen Diversifizierung und zum Desiderat einer kulturgeschichtlichen Vertiefung historisch-demographischer Forschungen 328

3. ›Bevölkerung‹ bei den Internationalen Historikerkongressen . . . 330

Einige geschichtliche und quellenkritische Bemerkungen zu den Internationalen Historikerkongressen 331 — Der 5. Internationale Historikerkongress in Brüssel (1923) 334 — Zur Gründung der ›Commission de démographie historique comparée‹ 336 — Der 6. Internationale Historikerkongress in Oslo (1928) 337 — Der 7. Internationale Historikerkongress in Warschau (1933) 339 — Der 8. Internationale Historikerkongress in Zürich (1938) 344 — Exkurs: ›Bevölkerungsgeschichte‹ als eine Erzählung vom ›Verfall der Antike‹ – eine biographisch-mentale Disposition deutscher Historiker? 346 — Zu den Internationalen Historikerkongressen in Paris (1950), Rom (1955), Stockholm (1960), Wien (1965) und Moskau (1970) 349

4. Provinzialisierte Institutionalisierung . . . . . 359

Lehrstühle, Tagungen, Fachgesellschaften 359 — Beispiel 1: ›Bevölkerungsgeschichte‹ in der ›Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft‹ (1952 bis ca. 1970) 366 — Beispiel 2: Arbeitskreis ›Historische Raumforschung‹ der ›Akademie für Raumforschung und Landesplanung‹ (ARL) in Hannover 374 — Fazit: Zur Begrenztheit der Institutionalisierungsprozesse in ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ 382

5. Fachzeitschriften und Rezensionen . . . . . 385

Medien der wissenschaftlichen Kommunikation: Fachzeitschriften 385 — Beobachtung, Rezeption und Transfer: Rezensionen und Forschungsberichte 395 — Ausblick: US-amerikanische Historiker über die deutsche ›Bevölkerungsgeschichte‹ 400

V. Resümee . . . . . 404

Abkürzungen . . . . . 413

Kurzbiographien . . . . . 416

Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . . 464

Nachwort . . . . . 524

Personenverzeichnis . . . . . 526

Sachverzeichnis . . . . . 533

# I. Einführung

## 1. Zugänge zum Thema und forschungsleitende Thesen

Die vorliegende Monographie stellt akademische Geschichtsforschung, demographisches Denken und Bevölkerungswissenschaften erstmals in wissenschaftsgeschichtlichen Kontexten dar. Im Blickpunkt der Untersuchung steht der Zeitraum zwischen dem frühen 20. Jahrhundert und den 1970er-Jahren, was im Folgenden eingehend begründet wird. Die Studie leistet damit einen Beitrag zur Entwicklung der Historischen Forschung im 20. Jahrhundert wie auch zur Geschichte anderer Wissenschaftsdisziplinen. Ihren Gegenstand bilden Konzeptionalisierungen und Praktiken von ›Bevölkerung‹ in den Geschichtswissenschaften und anderen Fachrichtungen (z. B. in der Geographie und Soziologie) sowie ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historische Demographie‹ als sich formierende historiographische Spezialdisziplinen. Im Fokus stehen wissenschaftliche Fachrichtungen, Disziplinen und Paradigmen in Deutschland und Österreich. Diese werden darüber hinaus exemplarisch in internationale Kontexte gestellt und vergleichend untersucht, wobei ich speziell Transfer- und Austauschbeziehungen in den Blick nehme.

Meine Studie setzt einen weiteren Akzent in der Reihe von Monographien, die im Verlauf und seit dem Abschluss des DFG-Schwerpunktprogramms ›Bevölkerung‹ erschienen sind.<sup>1</sup> Wesentliche Anstöße zur Begründung des DFG-Schwerpunktprogramms ›Bevölkerung‹ hatten Ende der 1990er-Jahre der Soziologe Rainer Mackensen und der Historiker Bernhard vom Brocke beige-steuert.<sup>2</sup> Vom Brockes Überblicksdarstellung zur Geschichte der Bevölkerungswissen-

- 1 Vgl. Josef Ehmer, *Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie: 1800-2000*, München 2004; Jörg Gutberger, *Volk, Raum und Sozialstruktur: Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im »Dritten Reich«*, Münster <sup>2</sup>1999; ders., *Bevölkerung, Ungleichheit, Auslese: Perspektiven sozialwissenschaftlicher Bevölkerungsforschung in Deutschland zwischen 1930 und 1960*, Wiesbaden 2006; Patrick Henßler/Josef Schmid, *Bevölkerungswissenschaft im Werden: die geistigen Grundlagen der deutschen Bevölkerungssoziologie*, Wiesbaden 2007; Carsten Klingemann, *Soziologie und Politik: Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit*, Wiesbaden 2006; Matthias Weipert, *»Mehring der Volkskraft«: Die Debatte über Bevölkerung, Modernisierung und Nation 1890-1933*, Paderborn 2006.
- 2 Vgl. zu den Ergebnissen des DFG-SPP Rainer Mackensen (Hg.), *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im »Dritten Reich«*, Opladen 2004; ders./Jürgen Reulecke (Hg.), *Das Konstrukt »Bevölkerung« vor, im und nach dem »Dritten Reich«*, Wiesbaden 2005; Rainer Mackensen (Hg.), *Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2006; Josef Ehmer/Ursula Ferdinand/Jürgen Reulecke (Hg.), *Herausforderung Bevölkerung: zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem »Dritten Reich«*, Wiesbaden 2007; Rainer Mackensen/Jürgen Reulecke/Josef Ehmer (Hg.), *Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts »Bevölkerung« vor, im und nach dem »Dritten Reich«*. Zur Geschichte der deutschen Bevölkerungswissenschaft, Wiesbaden 2009.

schaften in Deutschland behandelte zwar auch die historiographischen Forschungsrichtungen ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historische Demographie‹; diese nehmen in seiner ansonsten verdienstvollen Arbeit aber nur eine nachrangige Stellung ein.<sup>3</sup>

Die Arbeit geht von der Beobachtung aus, dass neuere Forschungen ›Bevölkerung‹ und ›Volk‹ bereits mehrfach als geschichtswissenschaftliche Paradigmen thematisiert haben. Von diesen Studien unterscheiden sich die hier vorgelegten Untersuchungen durch ihren qualitativ weit darüber hinausführenden Ansatz, welcher die konzeptionellen Grundlagen und konkreten Ausformungen des Bevölkerungsdenkens in den Geschichtswissenschaften nach systematischen Gesichtspunkten aufarbeitet und sie in einen Zusammenhang mit der Entwicklung der Bevölkerungswissenschaften stellt. Die Abhandlung grenzt sich dabei klar von herkömmlichen Disziplingeschichten ab, deren Forschungsgegenstände meist ein verhältnismäßig enges Terrain von zentralen Akteuren und ihrem jeweiligen wissenschaftlichen Umfeld umfassen.<sup>4</sup> Meine Studie spürt ›Bevölkerung‹ hingegen in verschiedenartigen wissenschaftlichen, politischen und biographischen Kontexten auf. Der besondere Vorzug dieses methodischen Zugriffs liegt darin, dass der – im Folgenden noch genauer einzugrenzende – Forschungsgegenstand sich sowohl auf im Untersuchungszeitraum bereits etablierte Fachdisziplinen beziehen lässt, als auch Begriffe, Konzepte und Praktiken von ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historischer Demographie‹ *avant la lettre* mit umfasst: Letztere können daher analysiert werden, *bevor* historiographische Disziplinen unter diesen Bezeichnungen sich zu formieren begannen. Hierin liegt auch die Chance des gewählten Untersuchungszeitraums, in dem die Geschichtswissenschaften ›Bevölkerung‹ in sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen und begrifflichen Kombinationen verwendeten. Der dynamische Wandel dieser Forschungen lässt sich so über politische und institutionelle Brüche hinweg darstellen.<sup>5</sup>

3 Bernhard vom Brocke, Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland, Opladen 1998; Rainer Mackensen (Hg.), Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften: Dokumentation des 1. Colloquiums zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert, Opladen 1998.

4 Vgl. als eines von vielen Beispielen für einen disziplingeschichtlichen Zugang den instruktiven Artikel von Paul-André Rosental, The Novelty of an Old Genre: Louis Henry and the Founding of Historical Demography, in: Population 58 (2003), 97-130, welcher die französische historisch-demographische Forschung in den 1950er-Jahren detailliert darstellt.

5 Begriffe wie ›Bevölkerung‹ und ›Volkstum‹ sowie Arbeitsrichtungen und disziplinäre Formationen im Bereich der Historiographie wie ›Bevölkerungsgeschichte‹, ›Historische Demographie‹ oder ›Volks- und Kulturbodenforschung‹ setze ich im Text unter einfache Anführungszeichen. Dies gilt auch für den Leitbegriff ›historische Bevölkerungsforschungen‹, den ich – im Unterschied zu den genannten Begriffen – allerdings stets klein schreibe, sowie für alle Termini, welche zeitgenössischen und gegenwärtigen Wissenschaftsdiskursen entnommen sind und die in dieser Arbeit kritisch reflektiert werden (wie z. B. ›European Marriage Pattern‹ oder ›demographischer Übergang‹). Im Fall ihrer wörtlichen Zitierung weise ich sie hingegen mit doppelten Anführungszeichen aus. Sonstige gängige bevölkerungswissenschaftliche Begriffe wie Fertilität, Mortalität, Migration oder

Dieses Konzept kommt somit ohne einen vorrangig disziplinär orientierten Bezugsrahmen aus. Zugleich begreift es die spezifische Heterogenität der Bevölkerungswissenschaften nicht als Hemmnis, sondern im Gegenteil als wesentlichen Ansatzpunkt für ihre forschungsleitenden Fragestellungen. Ein solcher Zugang wurde für die Geschichtswissenschaften bislang nur bruchstückhaft umgesetzt.<sup>6</sup> Dies überrascht umso mehr, da in den vergangenen Jahren insbesondere Interaktionen und Verflechtungen von ›Bevölkerung‹ und ›Demographie‹ mit ›Politik‹ und ›Öffentlichkeit‹ auf Interesse gestoßen sind. Hierbei geraten zusehends konkrete Akteure und Akteurinnen<sup>7</sup> und ihre Netzwerke in den Blick. Die Studie beschränkt sich nicht auf eine enge Rekonstruktion der akademischen Fachrichtungen ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historische Demographie‹, sondern sie verortet diese in einem deutlich breiteren Diskurs um ›Volk‹ und ›Bevölkerung‹.

Sie legt hierfür einen Bevölkerungsbegriff zugrunde, der darauf abzielt, semantische Verknüpfungen zwischen ›Bevölkerung‹ und anderen Kollektivbegriffen wie ›Familie‹, ›Volk‹ und ›Rasse‹ zu rekonstruieren. Zugleich aber wird hier ›Bevölkerung‹ als ein Strukturbegriff *sui generis* verstanden, der sich sowohl auf die statistische Erhebung von Bevölkerungsstand und -bewegung als auch auf die wissenschaftliche Interpretation von Bevölkerungsstrukturen und -prozessen bezog. Neben den quantifizierenden gilt qualifizierenden Dimensionen von Begriffen, Konzepten und Praktiken von ›Bevölkerung‹ und den damit verknüpften Strategien zur Inklusion des ›Eigenen‹ und der Exklusion des ›Fremden‹ mein besonderes Interesse. Die Arbeit greift damit aktuelle Trends der wissenschafts- und historiographiegeschichtlichen Forschung auf. Sie integriert diese Ansätze für die Untersuchung eines Forschungsfelds, das für die Entwicklung der Geschichts-, Sozial- und Bevölkerungswissenschaften bis in die unmittelbare Gegenwart eine kaum zu überschätzende Bedeutung erlangte.

Bevölkerungsstand und -bewegung sowie berufsbezogene Bezeichnungen wie Volks- und Ostforscher, Bevölkerungs- und Landeshistoriker werden durch Anführungszeichen nicht eigens hervorgehoben.

- 6 Vgl. hierzu u. a. folgende Studien des Verfassers: Alexander Pinwinkler, Zur (Re-)Konstruktion von »Bevölkerungsgeschichte« in der frühen Bundesrepublik Deutschland – nationale und internationale Kontexte, in: Josef Ehmer/Werner Lausecker/Alexander Pinwinkler (Hg.), Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte, Sozialwissenschaften und Politiken des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven, Köln 2006, 64-100; ders., »Bevölkerungsgeschichte« in der »Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft« (1952 bis ca. 1970), in: Ehmer et al. (Hg.), Herausforderung Bevölkerung, 283-294; ders., Deutsche Geschichtswissenschaften und »Bevölkerung« bei den Internationalen Historikerkongressen der Zwischenkriegszeit, in: Annemarie Steidl et al. (Hg.), Übergänge und Schnittmengen. Geschichte der Arbeit, Migration, Bevölkerung und Wissenschaft in Diskussion, Wien 2008, 371-398; ders., Trends der Bevölkerungsforschungen in den Geschichtswissenschaften, in: Mackensen et al. (Hg.), Ursprünge, Arten und Folgen, 107-127.
- 7 Obgleich im Folgenden meist das männliche grammatikalische Geschlecht für die Bezeichnung der Akteure von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ verwendet wird, verstehen sich alle diesbezüglichen Angaben als geschlechtsneutral.

Vor diesem Hintergrund betrachtet, ist die Frage, welche Fachrichtungen und Disziplinen als ›historische Bevölkerungsforschungen‹ verstanden werden sollen, und wie sich derartige Konfigurationen im Untersuchungszeitraum wandelten, von grundlegender Bedeutung. Der hier herangezogene heuristische Leitbegriff ›historische Bevölkerungsforschungen‹ umschreibt wie bereits angedeutet einen Forschungsgegenstand, der heterogene wissenschaftliche (Teil-) Disziplinen, Fachrichtungen und Paradigmen wechselweise aufeinander beziehen und wissenschaftsgeschichtlich darstellen soll. Die einzelnen Arbeitsrichtungen waren weder in sich konsistent, noch ließen sie sich in jedem Fall von anderen Fachrichtungen der ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ klar abgrenzen: Die begrifflich weite Fassung des Forschungsgegenstands soll daher bewusst eine methodische Voraussetzung schaffen, um in der Studie fließende Übergänge und Austauschbeziehungen zwischen den einzelnen Fachrichtungen und Disziplinen sichtbar zu machen: Sie will aufzeigen, dass ›historische Bevölkerungsforschungen‹ in einem weit größeren Ausmaß verbreitet waren, als es der alleinige Rekurs auf ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historische Demographie‹ nahelegen würde. Der Blick auf ein verhältnismäßig breites Feld derartiger wissenschaftlicher Forschungen bietet dabei die Chance, den Grad ihrer Durchdringung mit Bevölkerungsbegriffen und -konzepten exemplarisch zu sondieren. ›Historische Bevölkerungsforschungen‹ dürften über die an den Universitäten betriebenen Geschichtswissenschaften weiter hinausgegangen sein, als dies selbst in der Debatte um die deutsche ›Volksgeschichte‹ deutlich geworden ist. Demographische Indikatoren (wie etwa Fertilität, Natalität und Mortalität) bildeten offenbar nur einen Teil dieser Forschungen.

Zudem identifizierten sich akademisch institutionalisierte Historiker ebenso wie heimatkundlich engagierte Lokal- und Regionalforscher sowie Genealogen und Erbbiologen häufig mehr mit deutschen ›Volksforschungen‹ als mit einem engeren Verständnis von ›Bevölkerungswissenschaft‹, das sich vorrangig auf demographische Strukturen und Prozesse bezog: Den Hintergrund dafür bildete die ideologisch bedingte Favorisierung des ›Lebensgesetzlich‹-Organischen durch die ›Volksgeschichte‹ der 1920er- bis 1950er-Jahre, welche durch die Abwertung von ›Zahl‹ und ›Struktur‹ begleitet wurde. Das bedeutete aber keineswegs, dass deutsche Volksforscher innerhalb und außerhalb der Geschichtswissenschaften nicht darauf abgezielt hätten, der Politik und Verwaltung statistische oder kartographische Instrumentarien zur Verfügung zu stellen, um eine Revision des Versailler Vertrags zu erreichen.<sup>8</sup>

Ansätze und Studien zu ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ kamen nicht nur aus der Geschichtswissenschaft: Hier sei exemplarisch nur auf Gunther Ipsens (1899-1984) sogenannte ›realsoziologische Dorfforschungen‹ oder auf die von Hans Kinzl (1898-1979) begründete ›Innsbrucker Schule der Bevölkerungs-

8 Vgl. hierzu etwa Michael Fahlbusch, *Wissenschaft im Dienste der nationalsozialistischen Politik? Die ›Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften‹ von 1931-1945*, Baden-Baden 1999.

geographie« hingewiesen. Letztere beruhte wesentlich auf der ›Bevölkerungsbiologie« des Anthropologen und Genealogen Walter Scheidt (1895-1976).<sup>9</sup> ›Historische Bevölkerungsforschungen« innerhalb und außerhalb der ›zünftig« organisierten Historiographie verfügten indes – wie bereits angedeutet – über keinerlei institutionelle Strukturen, die alle oder auch nur die Mehrzahl der in diesem Feld tätigen Forscher erfassten; auch verfügten sie über kein einheitliches begriffliches oder methodisches System.

Dies gilt zumal für Bevölkerungsstudien von Fachhistorikern, deren individuelle Zugangsweisen zu ›Bevölkerung« sich oft recht deutlich voneinander unterschieden: So untersuchte beispielsweise der Althistoriker Karl Julius Beloch (1854-1929) im ausgehenden 19. Jahrhundert die Bevölkerungsgeschichte der griechisch-römischen Antike und Italiens. Er konzentrierte sich dabei auf eine arealstatistische Verortung der Bevölkerungsentwicklung.<sup>10</sup> Der Danziger Historiker Erich Keyser (1893-1968) wollte in den 1930er- bis 1960er-Jahren vermeintliche rassenanthropologische Grundlagen der »Bevölkerungsgeschichte Deutschlands« aufdecken,<sup>11</sup> während der Genealoge Hermann Mitgau (1895-1980) – um ein anderes Beispiel aufzugreifen – in den 1960er-Jahren die ›Familie« als grundlegende bevölkerungswissenschaftliche Untersuchungseinheit definierte.<sup>12</sup>

Wenn diese Forschungsansätze also tatsächlich so breit angelegt waren und sie gleichzeitig einander nur in einem begrenzten Maße rezipierten, wie hier nachdrücklich betont werden soll, dann stellt sich dazu unweigerlich die folgende Frage: Lässt sich genauer abschätzen, bis zu welchem Grad die unterschiedlichen Richtungen und Disziplinen ›historischer Bevölkerungsforschungen« – zumindest in den 1920er- bis 1960er-Jahren – überhaupt institutionell und diskursiv miteinander vernetzt waren? Inwieweit lassen sie sich voneinander abgrenzen?

- 9 Vgl. Franz Fliri, Hans Kinzl und die Innsbrucker Schule der Bevölkerungsgeographie, in: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 138 (1996), 147-181; Hugo Penz, Verzeichnis der von Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl betreuten Dissertationen, in: Franz Fliri (Hg.), Festschrift für Hans Kinzl zum siebenzigsten Geburtstag, Innsbruck 1968, 157-160.
- 10 Vgl. Karl Julius Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt. Bde. 1-2, Leipzig 1886; ders., Bevölkerungsgeschichte Italiens. Ed. von Gaetano de Sanctis. Bd. 1: Grundlagen. Die Bevölkerung Siziliens und des Königreichs Neapel, Berlin u. a.; Bd. 2: Die Bevölkerung des Kirchenstaates, Toscanas und der Herzogtümer am Po, Berlin-Leipzig 1937/39.
- 11 Vgl. Erich Keyser, Rassenforschung und Geschichtsforschung, in: ABB 5 (1935), 1-8. Vgl. zu Keyser: Alexander Pinwinkler, *Volk, Bevölkerung, Rasse, and Raum: Erich Keyser's Ambiguous Concept of a German History of Population, ca. 1918-1955*, in: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (eds.), *German Scholars and Ethnic Cleansing 1920-1945*, New York-Oxford 2005, 86-99.
- 12 Vgl. Hansjörg Gutberger, Bevölkerungsforschung und »soziale Ordnung«. Anmerkungen zu den Methoden sozialwissenschaftlicher Bevölkerungsforschung in Deutschland (1930-1960), in: Rainer Mackensen/Jürgen Reulecke (Hg.), *Das Konstrukt »Bevölkerung« vor, im und nach dem »Dritten Reich«*, Wiesbaden 2005, 314-339, hier 330-332. Vgl. Hermann Mitgau, Zur Entwicklung der genealogischen Soziologie. Ein Blick über die Zäune der Fachdisziplinen, in: *Genealogisches Jahrbuch* 5 (1965), 5-21, hier 6.

Aufbauend auf diesen Forschungsfragen diskutiere ich folgende Thesen, die in den bisherigen Arbeiten zur deutschen ›Volksgeschichte‹ bislang nur zu einem Teil angesprochen wurden:

1.) Die Studie geht erstens von der Beobachtung aus, dass ›Bevölkerungsgeschichte‹ im hier zugrunde gelegten begrifflich weiten Verständnis im Untersuchungszeitraum meist auf das ›deutsche Volk‹ als Abstammungsgemeinschaft fokussierte. Sie behauptete die biologische Gliederung des ›Volkes‹ in ›Familien‹ bzw. ›Sippen‹ und ›Stämme‹. ›Bevölkerungsgeschichte‹ trat kaum jemals nur als historische Statistik des Bevölkerungsstands und der Bevölkerungsbewegung auf; charakteristisch war vielmehr ihre wechselvolle Verknüpfung mit Fragestellungen und Forschungspraktiken, die auch in anderen Forschungsfeldern der Geschichts- und Kulturwissenschaften abgehandelt wurden; die ›Historische Bevölkerungsstatistik‹ dürfte zudem, wie hier diskutiert werden soll, seit den 1920er-Jahren zunehmend für volksgeschichtliche Zwecke adaptiert worden sein.<sup>13</sup> Die davon zuweilen abgeleitete Annahme, dass »das Konstrukt Bevölkerungswissenschaft als eigenständiges Entwicklungsobjekt« verschwunden sei,<sup>14</sup> betrachte ich hier bewusst nicht als erkenntnisleitend. Diese Studie geht im Gegenteil den inhaltlichen und methodischen Verflechtungen zwischen ›Demographie‹, ›Bevölkerungslehre‹ und ›Geschichte‹ vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹ nach.

2.) Eine *ex post* erfolgende Differenzierung zwischen einer – vermeintlichen – ›Realsoziologie‹ oder sozialwissenschaftlichen Bevölkerungswissenschaft auf der einen und einer biologisch-rassistischen ›Volkstumsforschung‹ auf der anderen Seite<sup>15</sup> betrachte ich für die hier verfolgten Fragestellungen ebenso wenig als weiterführend. Denn die politische Brisanz von Wissenschaften im ›Dritten Reich‹ ergab sich – so die zweite These – wesentlich gerade aus der Verbindung von tatsächlich oder vermeintlich sachbezogenen Forschungen mit biologisierenden Studien zum deutschen ›Volkskörper‹ und rassistischen bevölkerungspolitischen Praktiken. Vielfach ethnozentrisch aufgeladene Kategorien der ›Tragfähigkeit‹ und des Ausgleichs zwischen ›Unter-‹ und ›Übervölkerung‹ bildeten dabei argumentative Ressourcen, die Bevölkerungsstudien Kohärenz verleihen sollten; solche argumentativen Muster produzierten und legitimier-

13 Als Beispiel sei der Innsbrucker Historiker Adolf Helbok (1883-1968) erwähnt, der in den 1930er-Jahren die ›Historische Bevölkerungsstatistik‹ zu einer biologisierend-qualifizierenden ›Volkstums-‹ und ›Volkskörpergeschichte‹ weiterzuentwickeln suchte. Vgl. Adolf Helbok, *Wesen und Aufgaben der deutschen Volkstumsgeschichte*, Frankfurt a. M. 1936; ders., *Deutsche Geschichte auf rassistischer Grundlage*, Halle/Saale 1939.

14 So insbesondere Rainer Mackensen, *Zur Einführung*, in: ders. (Hg.), *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im »Dritten Reich«*, Opladen 2004, 9-17, hier 14.

15 So z. B. Carsten Klingemann, *Konzeption und Praxis sozialwissenschaftlicher Bevölkerungswissenschaft in ihren Beziehungen zu Raumforschung und Geopolitik im Dritten Reich*, in: Mackensen (Hg.), *Bevölkerungsforschung*, 221-250.

ten nicht zuletzt antisemitische und antislawische Stereotypen;<sup>16</sup> viele dieser Arbeiten durchzog zudem die Erörterung von Migrationen; damit dürften sich ihrerseits Fragen nach der Dynamik von ›Assimilation‹ und ›Dissimilation‹ (›Umvolkung‹)<sup>17</sup> und den angenommenen räumlichen und sozialen Grenzen zwischen den ›Völkern‹ verknüpft haben.

3.) Die beiden skizzierten Thesen führen schließlich zu der Frage, wie ›historische Bevölkerungsforschungen‹ sich in Deutschland und Österreich vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹ im internationalen Kontext positionierten. Hierzu wird die These vertreten, dass derartige Forschungen sich mit langfristigen Folgen von internationalen Trends abschotteten, wobei diese Tendenz zur Selbstisolierung erst seit den späten 1960er-Jahren überwiegend von außen her sukzessive aufgebrochen wurde.<sup>18</sup>

## 2. Forschungskontexte und Fragestellungen

Die Studie bezieht sich wesentlich auf neuere Ansätze zur Wissenschafts- und Historiographieggeschichte. Sie sucht insbesondere das Konzept einer kulturalistisch erweiterten Wissenschaftsgeschichte, wie es beispielsweise Ute Daniel und Michael Hagner programmatisch dargelegt haben, für das engere Feld der ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ fruchtbar zu machen.<sup>19</sup> Ich folge dabei Hagners Auffassung, dass die in der tradierten Wissenschaftsgeschichte privilegierten Fragen nach »Rationalität, Objektivität und Theorie« nicht mehr den alleinigen »epistemologischen Startpunkt für wissenschaftshistorische Untersuchungen« bilden. Vielmehr sollte »Bedeutungen, Anwendungsbereiche[n] und Wandlungen dieser Kategorien« nachgegangen werden.<sup>20</sup> Für den hier interessierenden Gegenstand bedeutet dies, dass scheinbar rationale oder sachlogische Begriffe wie ›Siedlung‹, ›Bevölkerungsdruck‹ oder ›Agrarverfassung‹, welche die Semantiken ›historischer Bevölkerungsforschungen‹ im Untersuchungszeitraum

16 Vgl. etwa Werner Lausecker, Paul Mombert und die »Vordenker der Vernichtung«. Eine Skizze zu Fragen nach Zusammenhängen von »Bevölkerungs«konstruktionen und *Social Engineering* im Nationalsozialismus, in: Ehmer et al. (Hg.), Herausforderung Bevölkerung, 333-340.

17 Vgl. hierzu Alexander Pinwinkler, »Assimilation« und »Dissimilation« in der Bevölkerungsgeschichte, ca. 1918-1960, in: Mackensen (Hg.), Bevölkerungsforschung, 23-48.

18 Vgl. Alexander Pinwinkler, Figurationen des Peripheren – »Bevölkerungsgeschichte« in der frühen Bundesrepublik Deutschland im internationalen Kontext, in: TAJB 35 (2007), 164-182.

19 Vgl. Ute Daniel, Wissenschaftsgeschichte, in: dies., Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. 4., verb. u. erg. Aufl., Frankfurt a. M. 2004, 361-379; Michael Hagner, Ansichten der Wissenschaftsgeschichte, in: ders. (Hg.), Ansichten der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. M. 2001, 7-39.

20 Ebd. (Hagner), 23 f.

wesentlich konturierten, als wissenschaftlich verhandelte, historisch wandelbare Kategorien zu deuten sind.

Das in den vergangenen Jahren weiter gestiegene Interesse an Wissenschaftsgeschichte wird hier als Ausdruck eines ausgeprägten Bedürfnisses nach fachlicher Selbstreflexion gesehen. Es spiegelt vielfach die besonderen Forschungsinteressen einer überwiegend jüngeren Generation von Historikerinnen und Historikern. Viele der dabei entstandenen Arbeiten beruhen zudem auf analytischen Zugängen, die sich auf sozial- und kulturwissenschaftliche Theorieangebote zurückführen lassen. Einige von ihnen nehmen z. B. Debatten aus dem Umfeld der ›Neuen Kulturgeschichte‹ zum Anlass, um diese produktiv zu integrieren. Anregend wirkte vor allem Michel Foucault (1926-1984), der als einer der Ersten auf den Konnex zwischen ›Bevölkerung‹, ›Gouvernementalität‹ und (Bio-)Politiken der Macht theoretisch reflektiert einging.<sup>21</sup> Foucaults dekonstruktivistisch angelegte ›Archäologie des Wissens‹ bildet für zahlreiche Studien, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit ›Bevölkerung‹ beschäftigen, einen erkenntnisleitenden theoretischen Hintergrund. Überlegungen zu Entstehung und Entwicklung der modernen Wissensgesellschaft, die zuletzt u. a. Lutz Raphael und Margit Szöllösi-Janze in die Diskussion einbrachten, bereichern derartige Forschungen zusätzlich durch ihre Thematisierung der wechselseitigen Relationen von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik.<sup>22</sup>

Die von Pierre Bourdieu (1930-2002) vertretene Theorie des sozialen Felds eröffnet ebenfalls innovative Perspektiven zur Wissenschaftsgeschichte. Bourdieu bediente sich insbesondere des Kapitalbegriffs, um gesellschaftliche Positionierungskämpfe zu erklären. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil der Wettstreit von Wissenschaftlergruppen um symbolische, kulturelle und ökonomische Ressourcen dadurch als eine zentrale Triebkraft des Wissenschaftswandels dargestellt werden kann.<sup>23</sup> Untersuchungen zur Konkurrenz von Wissenschaftlern sollten darüber hinaus ihrer Verankerung im jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umfeld nachgehen. Wie Mitchell G. Ash deutlich gemacht hat, erscheinen vor allem Wissenschaft und Politik nicht als grundlegend wesensverschiedene Sphären; vielmehr bildeten sie »Ressourcen für einander«. <sup>24</sup> Wissenschaftler geraten so als »Handelnde« in den Blick, die beide

21 Vgl. u. a. Michel Foucault, *Sécurité, territoire et population* <dt.> Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität. I. Vorlesung am Collège de France 1977-1978, Frankfurt a. M. 2006.

22 Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodologische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: GG 22 (1996), 165-193; Margit Szöllösi-Janze, Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: GG 30 (2004), 277-313.

23 Vgl. Pierre Bourdieu, *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*, in: Franzjörg Baumgart (Hg.), *Theorien der Sozialisation*, Bad Heilbronn 1997, 217-231, sowie Peter Weingart, *Wissenschaftssoziologie*, Bielefeld 2003.

24 Mitchell G. Ash, *Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander*, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Be-*

Aktionsfelder aktiv mitgestaltet und zu ihrer perspektivischen Verschränkung beitragen.<sup>25</sup>

Wesentliche Anstöße für eine gleichermaßen theoretisch avancierte und empirisch fundierte Historiographiegeschichte gingen in Deutschland insbesondere von der Kontroverse um die deutsche ›Volksgeschichte‹ der 1920er- bis 1960er-Jahre aus, welche verstärkt seit den 1990er-Jahren geführt wurde. Begriffe wie ›Volks-‹, ›Agrar-‹ und ›Landesgeschichte‹ und davon abgeleitete Wortbildungen wie ›Volksforscher‹ oder ›volksgeschichtlich‹ standen für Strömungen innerhalb der historischen Wissenschaften, die ihre Exponenten nicht zuletzt gegen etablierte Richtungen der Historiographie als Schlagwörter instrumentalisieren. Ihre politisch-kämpferische Stoßrichtung war meist ebenso unübersehbar wie der Umstand, dass sich hinter dem Paradigma der ›Volksgeschichte‹ in einem geringeren Ausmaß eine geschlossene Formation verbarg, als Volkshistoriker oft selbst vorgaben. Derartige (Selbst-)Bezeichnungen, welche auch die vorliegende Untersuchung zur Annäherung an die Thematik verwendet, interpretiere ich daher als normativ gesetzte zeitgenössische Konstrukte und stelle sie in entsprechende Kontexte der Produktion und Verhandlung von wissenschaftlichem Wissen. In ähnlich kritischer Weise geht die Studie mit dem Anspruch einiger Akteure der ›Volksgeschichte‹ um, ihre eigene Arbeit als ›neuartig‹ und ›innovativ‹ herauszustellen. Über die speziell in der wissenschaftlichen Debatte der 1990er-Jahre auftretenden Zuschreibungen an die deutsche ›Volksgeschichte‹, dass diese im internationalen Kontext oder nach damaligen wissenschaftlichen Standards ›modern‹ oder ›innovativ‹ gewesen sei,<sup>26</sup> wird dabei ebenso reflektiert wie über die in der Literatur anzutreffende Annahme, dass die ›Volksgeschichte‹ die bundesdeutsche ›Sozialgeschichte‹ der 1960er- und 1970er-Jahre gleichsam vorweggenommen habe.

Die kritische Rekonstruktion von historischen ›Volksforschungen‹ in Deutschland und Österreich wies ungeachtet der oben angesprochenen kontroversen Debatten der 1990er-Jahre über diesen Zeitraum hinaus teils erhebliche Forschungslücken auf: So waren etwa Begriffe und Konzepte wie ›Bevölkerung‹, ›Volk‹, ›Raum‹, ›Umvolkung‹, ›Bevölkerungsdruck‹ oder ›Untervölkerung/›Übervölkerung‹ in zeitgenössischen Debatten nahezu allgegenwärtig, sie wurden aber bisher nicht systematisch im Zusammenhang untersucht. Die vorliegende

standsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, 32–51.

25 Mitchell G. Ash, Wissenschaftswandel und politische Ereignisgeschichte im 20. Jahrhundert, in: Karl Acham (Hg.), Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Bd. 1: Historischer Kontext, wissenschaftsoziologische Befunde und methodologische Voraussetzungen, Wien 1999, 215–246, hier 217.

26 Für diese Debatte gab damals eine Studie von W. Oberkrome einen wesentlichen Anstoß: Vgl. Willi Oberkrome, Volksgeschichte: Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945, Göttingen 1993, hier bes. 99–101, 225f. Oberkrome hat seine diesbezüglichen Auffassungen allerdings mittlerweile abgeschwächt. Vgl. hierzu bes. das Kap. II.4.

Arbeit setzt es sich zum Ziel, dieses Forschungsdesiderat mit wissenschaftsgeschichtlichen Methoden einzulösen:

Sie untersucht ›historische Bevölkerungsforschungen‹ schwerpunktmäßig für jene Forschungsfelder, die seit den 1920er-Jahren im Kontext von deutschen ›Ost-‹ und ›Volksforschungen‹ entwickelt und praktiziert wurden. Sie bezieht sich dabei auf eine Vielzahl von Akteuren und verknüpft Untersuchungen von begrifflichen Kategorien, Diskursen und Praktiken mit der vielgestaltigen neueren Forschungsliteratur zu diesen Feldern. Die Studie fragt zunächst nach der Position des Konstrukts ›Bevölkerung‹ im Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Politik. Sie ordnet dieses für den Untersuchungszeitraum in eine breitere Strömung innerhalb der deutschen und österreichischen Historiographie ein, die ›Bevölkerungsprobleme‹ vorwiegend im ›Osten‹ und ›Südosten‹ Deutschlands und Österreichs zu erkennen glaubte und den westlichen Grenzbereich als vergleichsweise weniger relevant ansah. Demgegenüber spielen ›historische Bevölkerungsforschungen‹, welche der zeitgenössisch sogenannten deutschen ›Westforschung‹ zugerechnet wurden, in der vorliegenden Arbeit eine geringere Rolle. Mit ihrer breiten, und doch thematisch auf ›Bevölkerung‹ fokussierten Zugangsweise strebt die Studie eine empirisch fundierte kritische Zusammenschau und Analyse an, die bislang nur für einzelne herausragende Akteure oder thematisch und zeitlich stärker begrenzte Felder der Geschichtsforschung durchgeführt werden konnte.<sup>27</sup>

Eine entscheidende Weichenstellung für die hier gewählten Zugänge markierte der 42. Deutsche Historikertag in Frankfurt a. M. (1998):<sup>28</sup> In der fachlichen Aueinandersetzung um die deutsche ›Volksgeschichte‹ ging es vordergründig um die fragwürdige Involvierung prominenter Historiker der bundesdeutschen Nachkriegszeit in die Siedlungs- und Rassenpolitik des ›Dritten Reichs‹. Doch die Diskussion beschränkte sich nicht auf umstrittene Biographien wie jene Werner Conzes (1910–1986) oder Theodor Schieders (1908–1984); vielmehr beabsichtigten Historiker, die sich selbst einer sogenannten »Enkel-Generation« zurechneten, die »versäumten Fragen«<sup>29</sup> ihrer Lehrer an die Vertreter der »Großväter-Generation« gleichsam nachholend aufzuarbeiten. Indem die Geschichte der deutschen Historiographie im Nationalsozialismus so neu aufgerollt wurde, sollte ein Beitrag zur kritischen Aufarbeitung der (Zeit-)Geschichte

27 Vgl. aus der Vielzahl von einschlägigen Tagungen und Publikationen u. a. das Review-Symposium zur ›Westforschung‹ in H-Soz-u-Kult, an dem sich u. a. Ingo Haar, Matthias Middell und Peter Schöttler beteiligten: Vera Ziegeldorf, Review-Symposium »Westforschung«: abschließende Redaktionsnotiz, in: H-Soz-u-Kult Humanities Sozial- und Kulturgeschichte, 7.7.2003, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=345&type=diskussionen> (2.9.2013).

28 Vgl. die Druckfassungen der damals vorgetragenen Referate in: Peter Schöttler (Hg.), Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945, Frankfurt a. M. 21999.

29 Rüdiger Hohls/Konrad H. Jarausch (Hg.), Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus, Stuttgart 2000.

des eigenen Fachs geleistet werden.<sup>30</sup> Seither wird systematisch die praktische Mitarbeit von Historikern an politischen Konzepten und konkreten Projekten des ›Dritten Reichs‹ untersucht.<sup>31</sup> Zudem wurden institutionelle Erscheinungsformen, personelle Netzwerke und inhaltliche Positionierungen der Geschichtswissenschaften in der frühen Bundesrepublik Deutschland in den Blick genommen.<sup>32</sup> Die Bedeutung der längerfristigen inhaltlichen und personellen Kontinuitäten und Diskontinuitäten über die politischen Zäsuren von 1918, 1933/38 und 1945 hinweg wurde für den hier interessierenden Gegenstand jedoch nicht ausreichend reflektiert.<sup>33</sup>

Diese Arbeit fragt daher zugleich nach der Bedeutung, welche die genannten politischen Zäsuren für den Wandel von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ hatten. Um ihre Signifikanz für die Entwicklung der Wissenschaften in einer dem Gegenstand angemessenen Weise einschätzen zu können, ist es erforderlich, den Untersuchungszeitraum über die angeführten politischen Einschnitte hinaus auszudehnen. Der Umstand, dass der vorliegenden Studie damit eine – in mehrfacher Hinsicht – uneinheitliche Periode zugrunde liegt, wird als Auftrag gesehen, den angedeuteten Kontinuitäts- und Diskontinuitätsproblemen

30 Ob die Stilisierung dieser Debatte zu einer Frage der ›Generationalität‹ zu einseitigen Polarisierungen beigetragen haben mag, soll hier nicht näher thematisiert werden. Vgl. hierzu das Kap. III.9 dieser Arbeit und die Beiträge in: Rüdiger vom Bruch (Hg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002.

31 Vgl. u. a. Ingo Haar, *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten*, Göttingen. <sup>2</sup>2002; Götz Aly/Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung: Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg 1991; Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen*, München 2008. Im Mittelpunkt steht die bislang nicht abschließend gelöste Frage, wie die Rolle der Historiker im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Vernichtungskrieg einzuschätzen ist: Vgl. z. B. Karl Heinz Roth, *Heydrichs Professor. Historiographie des »Volkstums« und der Massenvernichtungen: Der Fall Hans Joachim Beyer*, in: Schöttler (Hg.), *Geschichtsschreibung*, 262-342.

32 Vgl. u. a. Thomas Etzemüller, *Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945*, München 2001; Corinna R. Unger, *Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945-1975*, Stuttgart 2007; Christoph Cornelißen, *Gerhard Ritter: Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert*, Düsseldorf 2001; Eduard Mühle, *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung*, Düsseldorf 2005. Vgl. für Österreich Karel Hruza (Hg.), *Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts*, Wien 2008; vgl. hierzu auch Rudolf Jaworski/Hans-Christian Petersen, *Biographische Aspekte der »Ostforschung«*. Überlegungen zu Forschungsstand und Methodik, in: *BIOS* 15 (2002), 47-62.

33 Vgl. hierzu u. a. Alexander Pinwinkler, *Österreichische Historiker im Nationalsozialismus und in der frühen Zweiten Republik – eine ausgebliebene Debatte? Kritische Überlegungen zu Fritz Fellners Essay »Der Beitrag Österreichs zu Theorie, Methodik und Themen der Geschichte der Neuzeit«*, in: *Zeitgeschichte* 32 (2005), 35-46.

entsprechend nachzugehen. Als thematischen Ansatz- und zeitlichen Einstiegsbereich nimmt die Studie die in den Jahren um 1900 verstärkt erkennbare Bedeutung gesellschaftlicher Bewegungen wie der Rassenhygiene und eines völkisch verstandenen Nationalismus in den Blick. Ich argumentiere damit, dass diese einen wesentlichen Hintergrund für die Ausbreitung verstärkt qualitativ ausgerichteter ›Volks-‹ und Bevölkerungsforschungen in der – maßgeblich vom Rankeschen Historismus und erkenntnistheoretischen Positivismus geprägten – deutschen Geschichtswissenschaft bildeten.<sup>34</sup>

Damit waren bereits um die Jahrhundertwende wissenschaftliche und politische Konstellationen zu erkennen, die für die wirkungsmächtige semantische Verschiebung von ›Nation‹ und ›Staat‹ zu ›Volk‹ bzw. ›Volkstum‹ eine entscheidende Vorbedingung darstellten. Die 1970er-Jahre markieren hingegen das Ende des hier zu bearbeitenden Untersuchungszeitraums und verweisen auf den gleichzeitigen Aufstieg neuer Paradigmen der Geschichtsforschung: Die an französischen und englischen Vorbildern geschulte individualisierende ›Historische Demographie‹ gliederte sich nunmehr in den Forschungskanon der westdeutschen ›Historischen Sozialwissenschaft‹ ein.<sup>35</sup>

Die Forschung zu Vergleich, Transfer und Rezeption deutschsprachiger Geschichtswissenschaften in transnationalen Diskurszusammenhängen weist gleichfalls noch ein deutliches empirisches Defizit auf:<sup>36</sup> In erster Linie bezieht

34 Vgl. zu einigen Traditionslinien deutscher Bevölkerungswissenschaften, die um 1900 kulminierten: Jürgen Reulecke/Armin Flender/Matthias Weipert, Bevölkerungswissenschaften im Rahmen einer Mentalitätsgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts – generationelle und semantische Kontexte, in: Mackensen/Reulecke (Hg.), Das Konstrukt »Bevölkerung«, 92-94; vgl. hierzu auch Willi Oberkrome, Entwicklungen und Varianten der deutschen Volksgeschichte (1900-1960), in: Manfred Hettling (Hg.), Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit, Göttingen 2003, 65-95.

35 Hierzu verweise ich auf die längst zu einem Klassiker der ›Historischen Demographie‹ avancierte Arbeit von Arthur E. Imhof, Einführung in die Historische Demographie, München 1977. Imhofs spätere Arbeiten zur Mortalität und Veränderung der Lebensspanne wiesen eine stärkere kulturgeschichtliche Komponente auf: Vgl. Arthur E. Imhof, Die gewonnenen Jahre. Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit 300 Jahren oder von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben, München 1981. Vgl. ferner zu den seit den 1970er-Jahren erschienenen wichtigsten historisch-demographischen Einführungen, Forschungsberichten und Fallstudien die instruktive Übersicht von Thomas Sokoll/Rolf Gehrman, Historische Demographie und quantitative Methoden, in: Aufriß der Historischen Wissenschaften. Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, 152-229, hier 225-229, sowie zur makrostrukturellen Tradition der Bevölkerungsforschung Jörn Sieglerschmidt, Bevölkerungsgeschichte, in: Günther Schulz et al. (Hg.), Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven, Stuttgart 2004, 249-282.

36 Vgl. aus der reichhaltigen theoretischen Literatur zu diesem Themenfeld u. a. Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka (Hg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a.M. 1996; Michael Werner/Bénédicte Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: GG 28 (2002), 607-636.

sich die Historiographiegeschichte in Deutschland und Österreich nach wie vor auf den jeweiligen Nationalstaat.<sup>37</sup> Einige Arbeiten gehen indes verstärkt Problemen der wechselseitigen Wahrnehmung deutscher und französischer Geschichtswissenschaften nach.<sup>38</sup> Eine systematisch angelegte Verbreiterung dieses Ansatzes in Richtung auf eine – auch empirisch gestützte – Hinterfragung des Konstrukts nationalstaatlich verfasster Historiographien bildet jedoch nach wie vor ein Desiderat, das sich die vorliegende Arbeit für ihren Fragestellungsbereich aufzuarbeiten bemüht.<sup>39</sup>

Die Studie fragt daher auch nach inter- und transnationalen Aspekten von ›Bevölkerungsforschungen in den Geschichtswissenschaften‹. Dabei gilt es u. a. die Ursachen dafür zu bestimmen, warum es in Deutschland im Unterschied etwa zu Großbritannien und Frankreich zu einer spezifischen fachlich-institutionellen Segmentierung von ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historischer Demographie‹ kam. Das charakteristische Problem der Randständigkeit historisch-demographischer Forschungen in den deutschsprachigen Geschichtswissenschaften verknüpft sich dabei mit der gleichzeitig häufig auftretenden – ebenfalls erklärungsbedürftigen – historiographischen Auseinandersetzung mit ›Volk‹ und ›Bevölkerung‹.

### 3. Methode, Aufbau und Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die ›zünftige‹ Geschichtswissenschaft. Darüber hinaus werden Beiträge zur multidisziplinären Bevölkerungsforschung, die z. B. von der Soziologie oder Nationalökonomie geliefert wurden, so

37 Vgl. als Beispiel für eine nationalstaatlich orientierte Form der Historiographiegeschichte Fritz Fellner, *Geschichtsschreibung und nationale Identität. Probleme und Leistungen der österreichischen Geschichtswissenschaft*, Wien-Köln-Weimar 2002. Vgl. ferner Josef Ehmer/Albert Müller, *Sozialgeschichte in Österreich. Traditionen, Entwicklungsstränge und Innovationspotential*, in: Jürgen Kocka (Hg.), *Sozialgeschichte im internationalen Überblick. Ergebnisse und Tendenzen der Forschung*, Darmstadt 1989, 109–140; zum aktuellen Forschungsstand vgl. Karel Hruza, *Österreichische Historiker 1900–1945. Zum Stand der Forschung*, in: ders. (Hg.), *Österreichische Historiker 1900–1945*, 13–37.

38 Sie konzentrieren sich dabei meist auf die französische ›Annales‹-Schule: Vgl. Steffen Kaudelka, *Rezeption im Zeitalter der Konfrontation. Französische Geschichtswissenschaft und Geschichte in Deutschland 1920–1940*, Göttingen 2003; Lutz Raphael, *Die Erben von Bloch und Febvre: Annales-Geschichtsschreibung und nouvelle histoire in Frankreich 1945–1980*, Stuttgart 1994; Peter Schöttler, *Marc Bloch: Historiker und Widerstandskämpfer*, Frankfurt a. M. 1999.

39 Wesentliche Einsichten und Anregungen für weiterführende transnational vergleichende Forschungen vermitteln u. a. Manfred Hettling (Hg.), *Volksgeschichten*; Christoph Conrad/Sebastian Conrad (Hg.), *Die Nation schreiben: Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, Göttingen 2002; Jan M. Piskorski/Jörg Hackmann/Rudolf Jaworski (Hg.), *Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik: Disziplinen im Vergleich*, Osnabrück 2002.

weit als möglich kontextuell berücksichtigt. Die Arbeit will für den Untersuchungszeitraum neben ihrer thematischen und konzeptionellen Bandbreite die säkularen Umbrüche von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ verdeutlichen und damit einen Beitrag zur Verortung dieser Richtung bzw. Fachdisziplin(en) innerhalb der Geschichte der historischen Wissenschaften leisten. Thematisch und methodisch soll über den bisherigen Forschungsstand hinausgegangen werden: Der Konnex zwischen ›Bevölkerung‹ und ›Geschichte‹ wird nicht nur für das ›Dritte Reich‹, sondern zäsurübergreifend sowohl mit Blick auf die Zeit vor 1918/33 als auch nach 1945 behandelt.

Das Methodenensemble der Arbeit beruht wesentlich auf der Diskursanalyse und der sozialen Netzwerkanalyse. Als ›Diskurs‹ gilt hier ein Ensemble von Begriffen, Metaphern und Zuschreibungen auf der Metaebene, welches die wesentliche Vorbedingung dafür bildet, dass soziale Sachverhalte Gegenstand des ›Redens über etwas‹ werden können. Die hier interessierenden semantischen Felder von ›Bevölkerung‹ und ›Volk‹ gelten daher nicht einfach als vorgefunden, sondern als in sozialen Gruppierungen – etwa in Netzwerken von Fachhistorikern – konstruierte und verhandelte Gegenstandsbereiche der wissenschaftlichen Forschung.<sup>40</sup> Dies bedeutet für den hier verfolgten Forschungsansatz, dass die einzelnen Begriffe und Konzepte von ›Bevölkerung‹ bezüglich ihrer jeweiligen sprachlichen Verwendungsweise historisch rekonstruiert und gleichzeitig bestimmten Gruppierungen von Wissenschaftlern zugeordnet werden. Zu diesem Zweck werden jene sozialen Netzwerke erforscht, in denen ›Bevölkerung‹ erörtert wurde, wobei ich mich speziell an Erkenntnissen der ›Social Anthropology‹ orientiere: Soziale Netzwerke vermögen demnach Akteure und Gruppen, deren Interessenlagen wenigstens partiell übereinstimmen, wirksam miteinander zu verflechten. Netzwerke unterscheiden sich wesentlich hinsichtlich der Dichte der in ihnen zu beobachtenden sozialen Interaktionen. Je dichter das Netzwerk ist, desto stärker kontrolliert es die einzelne Person, desto mehr Ressourcen stellt es dieser aber zur Verfügung; je loser es ist, desto weniger ›soziales Kapital‹ zirkuliert in dem Netzwerk.<sup>41</sup> Dieses idealtypische Modell soll hier auf Vernetzungspraktiken von Historikern bezogen werden, die vor und nach 1933/45 in Deutschland ›Bevölkerungs-‹, ›Volks-‹ und ›Strukturgeschichte‹ betrieben.

Diese Forschungen zu ›Bevölkerung‹ werden zusätzlich um kontextualisierende (werk-)biographische, generationen- und institutionengeschichtliche Untersuchungen ergänzt.<sup>42</sup> Reichweite und Stellenwert demographischen Denkens

40 Vgl. hierzu u. a. Hans Erich Bödeker, *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002; Philipp Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. 2003.

41 Vgl. hierzu Stanley Wassermann/Katherine Faust, *Social Network Analysis. Methods and Applications*, Cambridge 1994; Mark Granovetter, *The Strength of Weak Ties*, in: *American Journal of Sociology* 78 (1973), 1360–1380. Vgl. zur soziologischen Kapitaltheorie Bourdieu, *Ökonomisches Kapital*.

42 Vgl. hierzu u. a. Jürgen Reulecke (Hg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*, München 2003; Michael Wildt, *Generation des Unbedingten*. Das

und bevölkerungspolitischer Praktiken werden so insbesondere für ›volks-‹ und ›strukturgeschichtliche‹ Forschungen kritisch-reflektierend erkundet und in Untersuchungen zu Rezeption und Transfer eingebettet. In diesem Zusammenhang rezipiert die Arbeit die internationalen Debatten zu ›Vergleich‹, ›transnationaler Geschichte‹ und ›histoire croisée‹.

In der Studie spreche ich die zweifache Funktion von ›Bevölkerung‹ als einer argumentativen Ressource an, die in nahezu allen Richtungen und Feldern der Geschichtswissenschaft auftrat und eine erkennbare, wenngleich offenbar nur begrenzte Tendenz zur Disziplinbildung beinhaltete. Erich Keyser war einer der ersten deutschen Historiker, der die Forderung aufstellte, ›Bevölkerungsgeschichte‹ von einer sektoral begrenzten Arbeitsrichtung zu einer historischen Fachdisziplin mit weiter reichendem Erklärungsanspruch auszugestalten: Keyser schlug 1927 bei der Tagung des *Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* vor, der deutschen »Kulturgeschichte« die Erforschung der deutschen »Bevölkerungsgeschichte« zur Seite zu stellen. Diese sollte vom Begriff der »Bevölkerung des deutschen Volksbodens« her gedacht werden und eine inhaltliche Erweiterung der deutschen »Volksgeschichte« bieten, indem sie den Blick auf die in diesem Raum angesiedelten nichtdeutschen Bevölkerungsschichten richtete.<sup>43</sup> Zwei Jahre später ergänzte Keyser vor dem selben Forum diese Konzeption der ›Bevölkerungsgeschichte‹ um eine dezidiert politische Komponente: Keine andere historische Fachrichtung als die »Bevölkerungsgeschichte« sei als politisches Werkzeug besser geeignet, um den Ansprüchen polnischer Gelehrter auf ehemals preußische Gebiete mit wissenschaftlichen Mitteln zu begegnen.<sup>44</sup> Solche Versuche einzelner Fachvertreter, sich zu Vorreitern der Disziplinbildung im Bereich der bevölkerungshistorischen Forschung aufzuschwingen und diese auf eine politische Agenda zu setzen, werden hier wesentlich auf Machtkonstellationen innerhalb der historischen ›Zunft‹ bezogen.

Als Quellen ziehe ich überwiegend veröffentlichte historiographische Schriften heran. Die Studie schöpft aus einem umfangreichen Quellenbestand, den bisherige Forschungen zur ›Volksgeschichte‹ in wesentlichen Teilen nicht aufgearbeitet haben. Sie wertet unterschiedliche wissenschaftliche Textsorten und Publikationspraktiken (Monographien, Artikel und Rezensionen in Fachzeitschriften usf.) zu ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ in vergleichender Absicht aus. Diese Untersuchungen von gedruckten Quellen erfahren eine Erweiterung und Vertiefung durch die Analyse von archivalischen Überlieferungen, wobei

Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002; Rüdiger vom Bruch, Wissenschaft im Gehäuse. Vom Nutzen und Nachteil institutionsgeschichtlicher Perspektiven, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 23 (2000), 37-50.

43 Vgl. Erich Keyser, Die Erforschung der deutschen Bevölkerungsgeschichte, in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 75 (1927), Sp. 197-205, hier 198 f.

44 Erich Keyser, Bevölkerungsgeschichte des Preußenlandes zur Ordenszeit, in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 77 (1929), Sp. 146 f., hier 146.

die bislang nur teilweise oder nicht ausgewerteten Nachlässe von Erich Keyser und Wolfgang Köllmann, zweier führender deutscher Bevölkerungsforscher, einen Schwerpunkt bilden. Anhand der Bearbeitung von Protokollen internationaler Historikerkongresse wird zudem ein Schritt zu einer internationalen Kontextualisierung von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ in Deutschland und Österreich gesetzt. Die vergleichenden Analysen von Bevölkerungsbegriffen und -konzepten erfolgen anhand von verschiedenen historiographischen Œuvres und unter Heranziehung der Forschungsliteratur. Ergänzend sollen Untersuchungen von Rezeption und Transfer die Positionierungen deutscher und österreichischer Fachvertreter gegenüber internationalen wissenschaftlichen Entwicklungen deutlich machen. Die geschichtswissenschaftlichen Forschungsrichtungen, die ich in der vorliegenden Arbeit darstelle, lassen sich nur durch eine jeweils eingehend begründete exemplarische Darstellungsweise angemessen analysieren: Diese Diskurse, Konzepte, Begriffe oder Praktiken werden dabei in jeweils unterschiedliche Kontexte gestellt bzw. aus wechselnden Perspektiven (hinsichtlich ausgewählter Akteure, Netzwerke, Forschungsrichtungen und Institutionen) untersucht. Die verschiedenen Arbeitsrichtungen von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ nehme ich so aufgrund unterschiedlicher methodischer Verfahrensweisen in den Blick. Dadurch sollen sowohl die erstaunliche thematische Vielfalt, aber auch verbindende Strukturelemente derartiger Forschungen verdeutlicht werden.

Diese Überlegungen lassen für die beabsichtigte Untersuchung die folgende Gliederung als sinnvoll erscheinen: Das Kapitel ›Bevölkerung und ›Geschichte: Begriffe, Forschungsfelder, Inszenierungen geht der Frage nach, in welchen Forschungszusammenhängen ›Bevölkerung‹ in die Geschichtswissenschaften eindringt, und welche charakteristischen Denkmuster und methodischen Zugangsweisen ›historische Bevölkerungsforschungen‹ in Deutschland und Österreich entwickelten. Den Ausgangspunkt für die Untersuchungen bilden jene Strukturelemente innerhalb der Geschichtswissenschaften, die für die Generierung und diskursive Ausformung von ›Bevölkerung‹ entscheidende Grundlagen vermittelten. Die Analyse nimmt zuerst spezifische Raumentwürfe sowie Konstrukte von sozialer Differenz, von ›Assimilation‹ und ›Dissimilation‹ (›Umvolkung‹) in den Blick. Von hier aus schlug insbesondere die ethnozentrisch orientierte historische Forschung eine Brücke zum Bevölkerungsbegriff und zu seinen praktischen Anwendungsbereichen. Die Verflechtungen von Wissenschaft und Politik im Bereich der ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ werden in einem eigenen Unterabschnitt analysiert.

Die empirisch dichten Fallstudien dieses Kapitels deuten ›Bevölkerung‹ in den Geschichtswissenschaften als ein Ensemble von Begriffen, Konzepten und methodischen Instrumentarien, die relational auf verschiedenartige Weise miteinander verflochten waren. Sie machen deutlich, inwieweit ›volks-‹, ›struktur-‹ und ›bevölkerungsgeschichtliche‹ Denkmuster in der perspektivischen Ethnisierung von sozialen Differenzierungen und Schichtungsprozessen Gemeinsamkeiten aufwiesen, und sie verweisen auf die politisch-praktische Relevanz, die solche

Denkmuster, Konzepte und Praktiken aufwiesen. Die heuristische Bestimmung einzelner Forschungsfelder und Themenbereiche von ›Bevölkerungsgeschichte‹ wird dabei jeweils um Untersuchungen zu ihrem »semantischen Umbau«<sup>45</sup> über die politischen Systemwechsel von 1918, 1933/38 und 1945 hinweg ergänzt. Dieser Abschnitt konzentriert sich auf Forschungen in den Geschichtswissenschaften. Auf die Entwicklung der ›Historischen Bevölkerungsstatistik‹, welche für die historisch orientierte Nationalökonomie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erheblich an Bedeutung gewonnen hatte, gehe ich im folgenden Kapitel näher ein.

Das Kapitel *Das deutsche ›Volk‹ als historiographisches Zahlenspiel? Individuelle Akteure, Werkbiographien und generationelle Muster* erweitert die im vorigen Abschnitt für das gesamte Untersuchungsfeld durchgeführte Sondierung nach begrifflichen Wandlungen und diskursiven Verflechtungen im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik um akteurszentrierte Analysen: Das erkenntnisleitende Kriterium, welches ich der Auswahl der Akteure zugrunde lege, ist ihr relativ bedeutender Anteil an der Entwicklung, Darstellung und Verbreitung relevanter Begriffe, Konzepte und Paradigmen: Diese Studien konzentrieren sich daher auf Wissenschaftler, die für historische Bevölkerungs-, Familien-, Agrar- und Siedlungsforschungen im Untersuchungszeitraum eine prägende Rolle spielten. Angesichts der im Untersuchungszeitraum – zumal in den Professoren-rängen – überwiegend von Männern beherrschten Wissenschafts- und Hochschullandschaft sollte es dabei kaum verwundern, dass Frauen als Akteurinnen nur eine geringere Rolle spielten. Allerdings wird mit der Soziologin Elisabeth Pfeil (1901-1975) ausführlich auf eine Wissenschaftlerin eingegangen, die mehrfach mit thematisch einschlägigen Beiträgen zu ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ hervorgetreten ist.

Indem die wichtigsten Akteure derartiger Forschungen hier in der Form von Doppelporträts vorgestellt werden, lassen sich Interaktion und Verflechtung anhand von Fallstudien exemplarisch verdeutlichen. Für diese Porträts werden jeweils Gelehrte ausgewählt, die wenigstens über erhebliche Abschnitte ihrer Karrieren hinweg parallel wissenschaftlich aktiv waren, deren Arbeiten enge thematische und methodische Bezüge zueinander aufwiesen und für die Rezeption und fachliche Kooperation oder zumindest wechselseitige Wahrnehmung und Kenntnisnahme nachgewiesen werden können. Die Analyseform der Doppelporträts macht es möglich, die von den jeweiligen Akteuren vertretenen wissenschaftlichen Fachrichtungen, Begriffe und Konzepte miteinander zu vergleichen und sie in die jeweiligen politischen, biographischen und institutionellen Kontexte einzubetten. In welchem persönlichen Verhältnis die einzelnen Akteure zueinander standen, und ob ihre Beziehungen überwiegend durch Kooperation,

45 Vgl. hierzu exemplarisch Carsten Klingemann, *Semantische Umbauten im Kleinen Brockhaus von 1949/50 und im Großen Brockhaus der fünfziger Jahre* durch die Soziologen Hans Freyer, Arnold Gehlen, Gunther Ipsen und Wilhelm Emil Mühlmann, in: Georg Bollenbeck/Clemens Knobloch (Hg.), *Resonanzkonstellationen. Die illusionäre Autonomie der Kulturwissenschaften*, Heidelberg 2004, 107-131.

Konkurrenz oder Konflikt bestimmt waren, spielt für die Auswahl der Gelehrten keine entscheidende Rolle; diese bilden aber ihrerseits einen Gegenstand der Untersuchungen. Das bedeutet, dass sowohl Lehrer-Schüler-Beziehungen (z. B. G. Ipsen/W. Conze) als auch Fachkollegen, die in der akademischen Hierarchie den gleichen Rang beanspruchten oder einnahmen (z. B. W. Köllmann/A. E. Imhof) in den Blick geraten. Zudem wird diskutiert, inwiefern sich durch die unterschiedliche Alters- und Generationszugehörigkeit der einzelnen Gelehrten für den Wandel von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ ein zusätzliches Erkenntnispotenzial ergibt. Die damit verbundenen Fragen erörtere ich in einem resümierenden Abschnitt, welcher den Zusammenhängen von individuellen Biographien und generationellen Mustern gewidmet ist (*›Bevölkerung‹ und Geschichtswissenschaften: Relationen von wissenschaftlichem Werk, Karriereverläufen und ›Generationalität‹ vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹*).

Dabei kommen zusätzlich Forschungsfelder zur Sprache, die im vorherigen Kapitel nicht oder nur am Rande thematisiert werden: ›Historische Bevölkerungsstatistik‹, ›Volkskunde‹, ›Landesgeschichte‹, ›Siedlungsgeschichte‹, ›Agrargeschichte‹ und ›Volkskörperforschung‹ (›Genealogie‹ und ›Sippenforschungen‹) werden durch die Vorstellung ausgewählter Akteure exemplarisch hinsichtlich ihrer Bezugnahmen auf ›Bevölkerung‹ untersucht. Diese Studien umfassen nur einige der historiographischen Fachrichtungen und Disziplinen, für die grundsätzlich eine vertiefende Untersuchung des hier interessierenden Themenfelds in Frage kommt. Forschungsfelder wie ›Historische Migrationsforschung‹ oder »Stadtgeschichte« und historiographische Überblicksdarstellungen, die ›Bevölkerung‹ thematisierten, nehme ich von einer näheren Betrachtung aus. Der Untersuchungsfokus wird dadurch zwar begrenzt, jedoch ist von möglichst detaillierten Analysen ein empirisch umso stärker verdichteter Einblick in spezifische Probleme ›historischer Bevölkerungsforschungen‹ zu erwarten.

Das anschließende Kapitel *Wissenschaftliche Netzwerke. Chancen und Grenzen von Institutionalisierung und Internationalisierung* soll den wissenschaftsgeschichtlichen Rahmen der Arbeit um die Untersuchung von personellen Netzwerken und institutionellen Aspekten ›historischer Bevölkerungsforschungen‹ erweitern und vertiefen. Leitend ist dabei die Frage, in welchen institutionellen Kontexten sich derartige Netzwerke entwickelten, und ob die Bildung einer historiographischen (Sub-)Disziplin ›Bevölkerungsgeschichte‹ angesichts verfügbarer institutioneller Ressourcen angestrebt wurde bzw. inwieweit sie Chancen auf eine Verwirklichung hatte. Die in den beiden ersten Abschnitten des Hauptteils erörterte charakteristische Amalgamation von ›Bevölkerung‹ mit anderen Struktur- und Kollektivbegriffen beziehe ich hier wesentlich auf nationalstaatlich begrenzte und inter- bzw. transnationale Institutionalisierungsprozesse von ›historischen Bevölkerungsforschungen‹. Analyseobjekte sind internationale Historikerkongresse, Arbeitsgruppen von Geschichtswissenschaftlern, Fachzeitschriften und Rezensionen. Diese Untersuchungen nehmen jene Untersuchungsfelder und Akteure der ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ neuerlich in den Blick, die in den vorangegangenen Kapiteln schwerpunktmäßig dargestellt werden. Sie

konzentrieren sich auf jene Historiker, die in den 1930er- und 1940er-Jahren in der *Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft* (NOFG) organisiert waren. Dabei wird auch die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität der von diesen Forschern praktizierten ›historischen Bevölkerungsforschungen‹ eingehend erörtert.

Der Anhang enthält neben dem Quellen- und Literaturverzeichnis und dem Personen- und Sachregister 92 Biogramme, von denen zwei Frauen und 90 Männern gewidmet sind. Im Hauptteil der Studie kann daher auf die ausführliche Wiedergabe biographischer Daten verzichtet werden. Die gedrängte Darstellung von individuellen Karriereverläufen verortet die im Hauptteil der Arbeit untersuchten Schriften, Akteure und Netzwerke zusätzlich in biographischen Kontexten und vermittelt einen Überblick über die hier behandelten Wissenschaftler. Die Biogramme beziehen sich daher auf die angenommene – somit nur annäherungsweise rekonstruierbare – Grundgesamtheit jener Historiker, Soziologen, Ökonomen und anderer Fachvertreter, welche ›historische Bevölkerungsforschungen‹ mitgestalteten und dieser ihren Stempel aufdrückten.

## II. ›Bevölkerung‹ und ›Geschichte‹ Begriffe, Forschungsfelder, Inszenierungen

### 1. Soziale Differenz I: Konstrukte des ›Eigenen‹ und des ›Fremden‹<sup>1</sup>

#### *Geschichtswissenschaften, ›Bevölkerung‹ und soziale Differenz*

Die Verfügungsgewalt über völkerrechtlich garantierte Außengrenzen ist bis heute ein Wesensmerkmal des modernen europäischen Nationalstaats. Der Staat definiert sich einerseits räumlich-territorial, andererseits über die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung, die auf seinem Gebiet lebt.<sup>2</sup> Im Folgenden analysiere ich Konstruktionen von sozialen Grenzen in den Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Praktiken deutscher Historiker. Ich gehe dabei von der Annahme aus, dass der Diskurs um Grenzen neben der territorialen Distinktion von Staaten wesentlich die Suche nach Unterscheidungsmerkmalen von Bevölkerungen und die Konstruktion sozialer und kultureller Identitäten beinhaltet. Wissenschaftler hatten bereits im 19. Jahrhundert neben Politikern, Beamten und Künstlern einen Anteil an der Entwicklung des Selbstverständnisses der europäischen Nationalstaaten, die sich über ihre kulturelle Abgrenzung nach außen definierten.<sup>3</sup>

Geographen, Geschichtswissenschaftler, Juristen, Soziologen und Statistiker entwarfen hierfür politische, historische und räumliche Legitimationsmuster. Darüber hinaus entwickelten sie auch soziale und sozio-demographische Konstrukte, um das Innere und das Äußere von Staaten und Nationen voneinander abzugrenzen. Sie versuchten, soziale Vergemeinschaftungsprozesse über Kollektiv-Identitäten wie ›Familie‹ (›Sippe‹), ›Volk‹, ›Nation‹ oder ›Rasse‹ historisch und statistisch zu bestimmen. Demographischen Strukturmerkmalen wie Alter,

1 Dieses Kapitel ist die überarbeitete und deutlich erweiterte Version meines Artikels »Grenze« als soziales Konzept: Historisch-demographische Konstrukte des »Eigenen« und des »Fremden« in: *Comparativ* 13 (2003), Themenheft »Volks-(An)Ordnung. Einschließen, ausschließen, einteilen, aufteilen!« 31-48.

2 Vgl. hierzu Dieter Gosewinkel, *Einbürgern und ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2001.

3 Vgl. David I. Kertzer/Dominique Arel (eds.), *Census and Identity. The Politics of Race, Ethnicity, and Language in National Censuses*, Cambridge 2002, bes. 1-42. Vgl. zur Bedeutung der Kartographie für Grenzkonstruktionen die Fallstudie von Morgane Labbé, *Die Grenzen der deutschen Nation. Raum der Karte, Statistik, Erzählung*, in: Etienne François et al. (Hg.), *Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion: Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2007, 293-319.

Geschlecht, Beruf oder Wohnort kam dabei die Funktion zu, soziale und ethnische Gruppen vermeintlich eindeutig voneinander unterscheidbar zu machen.<sup>4</sup> Wissenschaftler und staatliche Beamte erfassten zudem die demographische Binnengliederung sozialer Gruppen. Indem sie deren Grenzen nach außen hin zogen, wurde aus ›Gesellschaft‹ ›Bevölkerung‹, welche der Staat administrativ zu durchdringen suchte. Die herangezogenen Kategorien wurden im Zusammenwirken von Wissenschaften und Staat produziert und dienten der Entwicklung von bürokratischen Routinen der statistischen Erfassung.<sup>5</sup>

In neueren historischen Forschungen stößt die Entstehung und Bedeutung von Grenzen nicht nur als symbolische Trennlinien zwischen Staaten, sondern auch zwischen Gesellschaften auf ein zunehmendes Interesse. Dieses Thema sei in der westdeutschen Geschichtswissenschaft, wie Hans Medick bereits 1991 feststellte, während des »Kalten Krieges« aus politischen Gründen »gleichsam tabuisiert« gewesen. Den Sammelband »Deutschlands Grenzen in der Geschichte«<sup>6</sup>, den Alexander Demandt 1990 herausgab, bezeichnete Medick als eine der wenigen Ausnahmen.<sup>7</sup> Dieses Kompendium ist überwiegend aus politikgeschichtlicher Perspektive geschrieben. Die neuere, sozial- und kulturgeschichtlich orientierte Erforschung von Grenzen baut hingegen auf einem breiteren Ensemble von methodischen Zugangsweisen auf. Nicht zuletzt die Erforschung lokaler und regionaler Identitäten ermöglichte es, die Wechselwirkung von Staaten- und politischer Grenzbildung in der Frühneuzeit zu rekonstruieren. Der politisch-administrative Anspruch, lineare Grenzen zwischen Staaten festzulegen, ließ sich jedoch meist nur schrittweise durchsetzen. Nicht selten überlagerten einander divergierende Herrschaftsrechte, die sich zudem mit politischen Grenzziehungen nicht immer deckten, wodurch widersprüchliche Loyalitäten erzeugt wurden.<sup>8</sup> In dieser Sicht wurden Grenzen nicht allein als politische Konstrukte betrachtet, die als Folge der Formierung europäischer Territorialstaaten entstanden und die lineare Abgrenzungen zwischen Staatswesen mit sich brachten. Grenzen und Grenzräume wurden vielmehr (auch) als Vermittlungs-, Kontakt- und Konfliktzonen zwischen Staatsangehörigen verschiedener Sprache und ethnischer Zugehörigkeit untersucht.<sup>9</sup>

4 Auf die »Fiktion des Zensus«, dass »jedermann erfaßt ist, und daß jeder einen – und nur einen – eindeutigen Platz einnimmt«, insistierte auch Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a. M.-New York 1996 (Titel der engl. Originalausg. *Imagined Communities*, 1983), 166.

5 Rémi Lenoir, Die Erfindung der Demographie und die Bildung des Staates, in: *ÖZG* 8 (1997), 400-444, hier 401.

6 Alexander Demandt (Hg.), *Deutschlands Grenzen in der Geschichte*, München 1991.

7 Hans Medick, Zur politischen Sozialgeschichte der Grenzen in der Neuzeit Europas, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 20 (1991), 157-163, hier 157.

8 Peter Sahlin, *Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenees*, Berkeley 1989. Vgl. ferner als begriffsgeschichtlichen Zugang Lucien Febvre, *Das Gewissen des Historikers*, Frankfurt a. M. 1990, 27-37, bes. 36.

9 Vgl. etwa Annette Maas, »A l'extrême frontière ...« Grenzerfahrung in Lothringen nach 1870, in: *Grenzenlos. Lebenswelten in der deutsch-französischen Region an Saar und Mosel seit 1840*, Saarbrücken 1998, 55-77.